

wie sich ihr Ruf (*fama*) verbreitete, im dritten, in welcher Weise die Briefschreiber und Besucher ihre persönlichen Nöte vortrugen und wie vorsichtig sie oft antwortete⁵⁸.

Im vierten Teil „Naturkunde“ findet Irmgard MÜLLER, seit langem ausgewiesene Kennerin der medizinischen Schriften Hildegards, deutliche Worte für die sog. Hildegard-Medizin⁵⁹ und ihre Textgrundlage⁶⁰, um dann detailliert zu zeigen, welche Bedeutung die 1983 von Pater Petrus Becker entdeckte Florentiner Handschrift (von ca. 1300) für die Rekonstruktion der *Physica* hat: Sie übertrifft alle bisher bekannten Versionen an Vollständigkeit und Genauigkeit, läßt Hildegards Autorschaft fraglich erscheinen und zwingt dazu, „das bisherige Bild von Hildegards Natur- und Heilkunde gründlich zu revidieren“⁶¹. Gundolf KEIL stellt unter Rückgriff auf einige neuere Dissertatio-

Kontext der Bemühungen „to secure her legacy and her house“ (S. 377; vgl. S. 387 f.). Dazu auch Christel MEIER, Von der ‘Privatoffenbarung’ zur öffentlichen Lehrbefugnis. Legitimationsstufen des Prophetentums bei Rupert von Deutz, Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau, in: Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, hg. von Gert MELVILLE und Peter VON MOOS (Norm und Struktur 10, 1998), S. 97-123, hier bes. S. 113-115 (mit großem Vertrauen in die Briefe).

58) Nach der scharfen Kritik der Zeugnisse im ersten Teil überrascht, wie VAN ENGEL hier die ‘Anfragen’ auswertet, um ein Bild der religiösen Situation der Zeit nach den verschiedenen Ständen – und ihrer darin aufscheinenden öffentlichen ‘persona’ – zu zeichnen, ohne das von ihm im ersten Teil eindringlich erörterte Problem der ‘Echtheit’ zu berücksichtigen, obwohl er das Problem ‘nichtpassender’ Briefpaare und den Gebrauch konventioneller Formeln und Stilisierungen in den Anfragebriefen anspricht. Der Brief Richards von Springersbach ist ihm z. B. Beleg, daß ‘selbst er’ sich mit seiner brennendsten Sorge an Hildegard wandte (S. 406), ohne zu erwähnen, daß die zugeordnete Antwort aus Briefen montiert ist, die nach den älteren Hss. an zwei Mönche aus Trier bzw. auf dem Disibodenberg gerichtet waren, und daher in der kritischen Edition weggelassen wurde, während die (angebliche?) Anfrage stehen blieb (ep. 207). Ähnlich S. 406 zu ep. 140 der Priorin von Ilbenstadt; vgl. dazu meine knappen Bemerkungen in: BERNDT, S. 52-57. Nach seiner Kritik im ersten Teil wäre es nur konsequent, wenn er angesichts der Feststellung „most approaches rested decidedly upon images generated by the fama“ bzw. „reflected in part what she claimed of herself“ (S. 408 f.) die Frage nach Entstehungssituation und Absichten der späten Sammlungen wieder aufgriffe.

59) Vgl. auch DIES., Wie ‘authentisch’ ist die Hildegardmedizin? in: FESTSCHRIFT 1997*, S. 420-430.

60) Sie spiegele, wie auch MOULINIER immer wieder betont, nur mit großen Einschränkungen das medizinische oder naturkundliche Gedankengut Hildegards wider (S. 422).

61) S. 440 als Fazit. Vgl. dagegen den Schluß, den BÄUMER aus der von ihr aufgelisteten kritischen Literatur zieht (S. 214), um anschließend unbekümmert „Hildegards Heilwissen“ in langen, mit knappen Überleitungen und Paraphrasen ver-